



Die ersten deutschen Kolonisten aus dem russischen Hungergebiet in Berlin:
Eine Flüchtlingsgruppe nach ihrer Ankunft am Schlesischen Bahnhof.

Phot. Sennecke.

D I S T A N Z !

Novelle von Lisa Honroth-Loewe.

Er hob die Augen von dem Programm und sah plötzlich dicht unter seiner Loge in der Reihe des Saales Cornelia.

Freude durchzuckte ihn. Es war, als ob das Schicksal ihm verbündet sein wollte, daß es ihn heute gerade nach dieser Musik verlangen ließ, die auch Cornelia hierher gezogen.

Von seiner Loge aus sah er Cornelies geneigten Nacken. Ihr helles Haar lag wie eine zarte Last auf dem verhaltenen Braun des Kleides. Ihm, dem in seiner Leidenschaft Geschärften, fiel es auf, wieviel ruhiger ihr Gesicht heute aussah als in den Stunden ihres Zusammenseins. So hatte er ihr Gesicht gesehen, als er ihr zum ersten Male begegnete. Und dieses Beruhigte, dies gleichsam Unangreifbare hatte ihn vielleicht am meisten gelockt. Aber jetzt wußte er nicht mehr, was ihn eigentlich gelockt hatte. Denn über ihn, den Rühlen, Geübten, war Liebe verzehrend geschlagen, daß er nur mit schmerzhaftester Anspannung Beherrschender blieb. Und das mußte er bleiben, wollte er Cornelia gewinnen. Seit Wochen wartete er — ohne eine andere Liebkosung als die, welche aus seiner Stimme und aus seinen Blicken zu ihr drängte. Denn mit dem Augenblick, da seine Leidenschaft in die Tiefe der Liebe gemündet, wollte er Cornelia auch tiefer besitzen, als er sie vielleicht — in dem ersten Ansturm der Leidenschaft — gewonnen

hätte. Er wollte mehr, viel mehr als von all den Frauen, die vor Cornelia an sein Herz und sein Leben gerührt hatten, leichter oder nachhaltiger, Lächeln oder Ernst zurücklassend — immer nur Gefährtinnen schnell vollendeter Zeit. Er hatte noch nie mit Cornelia über all das gesprochen. Ja, sie ahnte wohl kaum, wie entscheidend ihre Begegnung für ihn werden sollte. Nach jener einen Zärtlichkeit des einen Kusses, die sie ihm gewährte, zitternd, über sich hinausgerissen durch den Zauber einer glühenden Stunde, seitdem war sie zurückgewichen. Wenn ihre Ehe mit einem ungeliebten älteren Manne auch Form war allein — Form war ja Notwendigkeit des Lebens, man zerbrach sie nicht leicht hin. So war er immer in ihrer Nähe, wartend, glühend und hoffend, daß in diesem stummen Werben ihre Kraft eher zu verglühn, zu schmelzen begann, und er spürte es an ihrem schnelleren Händedruck, an dem Spiel der Nerven um Stirn und Mund. Er spürte die Erschütterung ihres unerweckten Frauenlebens aus tausend feinsten Zügen. Und er wußte, ein Tag kam, da war es an ihm, das Schicksal ihres Lebens zu bestimmen.

Er hatte im heißen Wechsel seiner Gedanken kaum gespürt, daß die Musik, um derenwillen er hergekommen, aufklang und verging. Nun sah er im plötzlich erhellten Saale, wie Cornelies heller Kopf sich im Sprechen hinantrieb. Und sich vorbeugend, sah er einen Kinderkopf in hellem Blond, sah er das Gesicht ihres Knaben, zu dem Cornelia sprach, und der zu ihr empor sah, den Kopf weggewandt von einem Notenheft, in dem er wohl der eben verklungenen

Musik gefolgt war. Seltsam — er wußte genau, daß Cornelia diesen halbwüchsigen Knaben hatte, hellhaarig gleich ihr — mit demselben, gleichsam von innen erleuchteten hellen Grau der Augen. Er hatte diesen Knaben schon gesehen, und seine scheue, herbe Verbeugung — einmal in Cornelies Zimmer. Später hatte er, Richard, Cornelies Haus gemieden auf ihren Wunsch. Und ihrer beider Beziehung war so weit entfernt von allem, was Cornelies äußeres Leben betraf, daß er an diesen helläugigen, fernen Jungen gar nicht dachte.

Aber nun — seltsam, wie er aus seiner verborgenen Loge die beiden Köpfe schaute — nun gewannen diese beiden Gesichter ein so einheitliches Leben, daß es ihm beinahe schmerzhaft war. Er sah, wie der Knabe mit seinen wachen, hellen Augen zu der Mutter sprach, fragend, vertrauend, aller Wärme gewiß. Und wie Cornelia ihm antwortete. Er sah ihr Lächeln, der stillen Schimmer ihrer Augen, in denen das Leben gedämpfter als in denen ihres Knaben. Und er sah, wie einst, als er ihr begegnete, ihr helles Gesicht ruhevoll, unangreifbar, von einem inneren Leben erhellt, das von außen her nicht zu beirren war.

Die Musik erklang neu wieder. Der Lauschende sah, wie die Hand des Knaben über die Partitur hinweglangte zu der Hand der Mutter. Und schon kam ihm Cornelies Hand entgegen. Und so fand sie der Beginn der Musik Hand in Hand — wie zwei Liebende.

Ein ungeheurer blendender Schmerz flammte in dem Herzen des schauenden Mannes. Hier sah nun